

OFFENBACH-POST

Hommage an ein pulsierendes Jahrzehnt

1920er Jahre in der Alten Oper gefeiert / Von Satchmo bis Weill

Von Jörg Sander

Wer nach Kleidung der 1920er Jahre sucht, wird fast ein Jahrhundert später, ganz heute, im Internet fündig. Die Dekade ist Mode. Ob Mütze, Fliege, Hut oder Boa: Manches, das feilgeboten wird, fand nun seinen Weg in die verschiedenen Säle der Alten Oper Frankfurt. Denn das Publikum, das zur 'Langen Nacht der 20er Jahre' ins Konzerthaus gepilgert war, wirkte so vielseitig wie das pulsierende Jahrzehnt selbst, dieser Tanz auf dem Vulkan zwischen den Weltkriegen.

Die klassischen Cineasten kamen zuerst auf ihre Kosten. Lotte Reinigers liebevoller Silhouetten-Stummfilm über die 'Abenteuer des Prinzen Ahmed' von 1926 unterhielt im Großen Saal als einer der ersten abendfüllenden Beiträge der Filmgeschichte auch musikalisch. Dirigent Johannes Kalitzke und das Collegium Novum Zürich steuerten die schillernde Originalmusik Wolfgang Zellers in einer Bearbeitung für Kammerensemble bei. Und zwar mit wiederholtem Beginn, weil der süße Klang einer kleinen Kinoorgel zunächst stumm, sprich vom Strom abgeschnitten war.

Die Alte Oper nahm neben Berlin Paris und New York in den Blick. Letzteres freute vor allem die Jazz-Fans, weil die HR-Bigband und Trompeter Axel Schlosser an Louis Armstrong erinnerten. 'Satchmo goes Big Apple' war eines der Konzerte im Großen Saal übertitelt, die zu jeder vollen Stunde begannen und einen Wechsel in die ebenso getaktete Programmfolge im Mozart-Saal erlaubten.

Dort kamen, spät am Abend, die Freunde der musikalischen Avantgarde auf ihre Kosten, als in einer atemberaubenden Höchstleistung an Kraft und Konzentration eine Fassung von Edgar Varèses riesenorchesteralem Stück 'Amériques' für zwei Klaviere zu acht Händen erklang. Hermann Kretzschmar und Ueli Wiget vom Ensemble Modern wuchteten sie zusammen mit Yumi Kimachi und Gilles Grimaître. Dabei entfesselten sie furios ein maschinenhaft-gewaltvolles Abbild der Dekade.



20.03.2017

Einen Schwerpunkt der 'Langen Nacht' machten die beiden Konzerte mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und seinem Dirigenten **Frank Strobel** aus, der als erfahrener Filmmusikleiter ein Spezialist für diese spannungsvolle Zeit ist. 'Nie Gehörtes aus Berlin' brachte seltene Begegnungen, zum Beispiel mit Kurt Weills erster Sinfonie von 1921, die ernste Seite des späteren Brecht-Partners beleuchtend. Einer, den die Klassik- wie die Jazzliebhaber schätzen, ist George Gershwin. Mit seinem Orchesterstück des 'Amerikaners in Paris' ging der Blick von der Neuen in die Alte Welt, die doch nur einige Jahre später in Trümmern liegen sollte.

